

Laibacher Zeitung

N^o. 30

Latwng
8220

Freitag den 12. April 1822.

L a i b a c h.

Am Mittwoch den 10. d., traf das 2. Bataillon *) des hier garnisonirenden k. k. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Reuß-Plauen, sammt dem Stab, aus Bergamo kommend, unter großen Freundsbezeugungen der Einwohner, hier ein.

Auch in unseren Gegenden ist der Witterungslauf dieses Jahres außerordentlich. Mit Ausnahme des 5. Novembers vorigen Jahres, an dem es von 12 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Abends heftig schneite, hatten wir einen Winter, der an Gelindigkeit noch seinen Vorgänger übertraf; der übrige ganze November war schön, so wie der December; doch hatte er gegen Ende regnerische Tage, und den 25. und 26. Regen mit furchtbaren Stürmen begleitet. Der kälteste Tag für den Ausgang des verfloffenen Jahres war der 8. December — 4° R.

Am 6. und 7. Jänner schneite es Vormittags stark, unter Tags jedoch minder, selbst der 9. hatte noch etwas Schnee; aber der übrige Theil dieses Monats, wovon der 12., 17., 18. und 19. die kältesten Tage unseres dießjährigen Winters, nämlich — 8° R. waren, war durchaus schön, und so dauerte es bis zum 21. Hornung. Von da hatten wir bis zum 7. März die heitersten, und bis Ende März — drei regnerische ausgenommen — sehr angenehme Tage; das Thermometer zeigte gegen Ende dieses Monats schon + 16° R.

Die ersten Tage des Aprils waren nicht minder schön, aber windig, den 6. Regen, den 7. Regen mit Donner, den 8. schneite es, nachdem die kalten Nordwinde den früher wehenden Westwind bestiegen. Die fortwährend trübigen Tage und die milde Temperatur der Luft läßt jedoch für das Keimen der Gewächse nichts besorgen.

*) In Nr. 28 dieser Zeitung ist in demselben Berichte vom 3. d. M. irriger Weise die Ankunft des 2. Bataillons, aus Mantua kommend, angezeigt worden, welches dahin zu berichtigen kommt, daß an jenem Tage das erste Bataillon, und zwar von Bergamo kommend, hier eintraf.

Se. k. k. Majestät haben, über einen allerunterthänigsten Vortrag der hohen Commercioscommission, mit allerhöchster Entschließung vom 4. l. M., dem Matthäus Hales, Rothgärbermeister in der Vorstadt Mühlgraben No. 5, zu Brünn, derzeit zu Wien in der Schallerstraße bey der Ente wohnhaft, auf die Entdeckung „einen dem ausländischen an Güte nicht nachstehenden weißen und rothen Fuchts zu bereiten,“ ein ausschließendes Privilegium, auf die Dauer von fünf Jahren, nach den Bestimmungen des allerhöchsten Patentes vom 8. December 1820, zu verleihen geruhet.

Welche a. h. Entschließung, in Folge des eingelangten hohen Hofcauzler Decretes vom 12., Erhalt 24. l. M., J. 7019, hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Vom k. k. illyr. Gubernium. Laibach am 29. März 1822.

F r a n k r e i c h.

Eine der letzten Nummern des Moniteurs enthält folgendes Bruchstück aus einer Rede, welche Hr. Sacre (le der Jüngere), Professor der Facultät der schönen Wissenschaften zu Paris, an 5 bis 600 seiner jungen Zuhörer, aus Veranlassung der letzten in der Hauptstadt vorgefallenen Tumulte, gehalten hatte:

„Der Eifer, der Fleiß, womit ihr Vorlesungen besucht, die kein äußerer Tumult zu unterbrechen oder zu stören vermochte; der gründliche und einstimmige Beyfall, den ihr stets den erhaltenden Grundsätzen der religiösen, moralischen und politischen Ordnung gebet; die beynahe kindliche Ehrfurcht und Neigung, die ihr Lehrern beweiset, welche diese Grundsätze mit Eifer vortragen, — dieß alles zeigt, wie irrig oder wie übertrieben die Hoffnungen sind, welche die Freunde der Unruhe auf den leicht entzündbaren Geist der französischen Jugend gegründet haben. Keiner von euch, ich weiß es gewiß, hat Theil an den Ausschweifungen genommen, wodurch zum Argerniß aller Wohlgesinnten, der Tempel des Herrn mit frecher Gewalt entheiligt wurde.... Ich wünsche euch Glück zu diesen guten Gesinnungen und eurem Betragen, welches Zeugenschaft davon gibt; ich danke euch dafür im Nahmen eurer Ältern, eurer einflößvollsten Freunde, und im Nahmen aller rechtschaff-

nen Franzosen. Um euch zu beweisen, wie groß mein Vertrauen auf eure Grundsätze ist, nehme ich keinen Anstand, mich näher mit euch über den Gegenstand zu besprechen, der so unangenehmen Lärm in der Hauptstadt erregt hat.“

„Obwohl ich in einer Zeit gelebt habe, wo die Religion erst den bittersten Spöttereien, dann den unwürdigsten Verunglimpfungen, den grausamsten Verfolgungen Preis gegeben war, so staune ich doch über die gehässigen Benennungen, die man seit einigen Jahren den Missionairen beylegt. Voltaire hat sich oft genöthiget gesehen, den Bemühungen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, welche einen großen Theil der Erde civilisirt haben. Wenn wir an die Wiege der Kirche, oder an die Wiege unserer Monarchie zurückgehen, so finden wir, daß wir es Missionairen verdanken, als Christen geboren zu seyn. Keinem von euch ist unbekannt, Jeder könnte es beweisen, daß, nach dem Einfall der Barbaren, die Welt vielleicht auf immer in Barbarey versenkt geblieben wäre, wenn nicht das Christenthum und seine unerschrockenen Missionaire diese Finsternisse erst mit einem Lichtstrahle erhellt, und dann in der Folge völlig zerstreut hätten. Späterhin und zu allen Zeiten ist das Licht des Glaubens durch Missionaire in allen, auch den entlegensten Theilen der bewohnten Erde verbreitet worden. Diese apostolischen Männer sind Eroberer, ohne irgend ein anderes Mittel der Macht, außer dem Märterthume. Fraget die Astronomen, die Geographen, die Ärzte, sie werden euch sagen, was die Wissenschaften den Missionairen verdanken. Ich füge nur noch hinzu: Der heilige Vincenz von Paula und Fenelon waren Missionaire und übten in Frankreich ihr apostolisches Amt. Wenn Jemand einwenden sollte, die Religion bedürfe heute keines solchen Beystandes mehr, so erlaube man mir zu zweifeln, daß Frankreich heute religiöser sey, als in den Zeiten, wo der heilige Vincenz von Paula und Fenelon lebten. Dadurch, daß man die Missionaire beschimpft, verflucht, sie an geheiligter Stätte selbst verfolgt, wird man sicher nicht beweisen, daß sie unnütz sind.“

„... Ihr seyd (sagte der Professor am Schluß seiner Anrede) nicht in einem Alter, wo der Parteyhaß tiefe Wurzeln schlagen kann. Ihr zeigt euch von den besten, von den reinsten Gesinnungen beseelt; suchet sie auch durch die Macht der Sanftmuth, der Vernunft, besonders der Freundschaft zu verbreiten. Seyd, — ich nehme keinen Anstand mich dieses Ausdrucks zu bedienen, den euer Herz wohl verstehen wird, und einer von euch selbst gebraucht hat — seyd Missionaire der Freundschaft bey euren verirrten Freunden!“

Großbritannien und Irland.

Zu Plymouth waren verschiedene Gerüchte über die königliche Escadre im Umlauf. Es hieß, der König hätte in der Absicht, seine Ausgaben zu vermindern, auf alle Lustreisen zur See Verzicht geleistet. Deswegen seyen die Arbeiten an der Fregatte Apollo eingestellt, die in eine Yacht zum Gebrauch Sr. Majestät umgeschaffen werden sollte, die königl. Escadre aber werde in Stand gesetzt, dem König eine Gemahlinn aus Dänemark zu hohlen. Dagegen sagt der Courier vom 16. März: „Das Wahre ist, daß die Ärzte der Meinung sind, daß die Seekrankheit, welche der König erleidet, wenn er sich weit vom Lande entfernt, seiner Gesundheit sehr nachtheilig ist; sie haben ihm also angerathen, sich auf Reisen in den stillen Gewässern, welche die Insel Wight von der Küste trennen, zu beschränken. Deswegen wurden die Arbeiten an Bord des Apollo eingestellt, der für eine solche Schifffahrt zu tief geht. Die königliche Escadre wird zwar wirklich ausgerüstet, aber nur, um sie in Stand zu setzen, zu Anfang des Sommers in See zu gehen.“

Am 15. März Nachmittags, zersprang in einer von den Straßen von London, mit einem schrecklichen Knall, ein Gazometer. Hier befand sich der Behälter, der an die umliegenden Straßen das Gas abgibt, und der eben ungefähr 160 Tonnen Wasser enthielt. Wahrscheinlich war der Gazometer zu überladen. Der Ingenieur Morgan wurde 10 Klaftern über die Mauer eines Hauses geworfen und blieb auf der Stelle todt. Viele Häuser wurden beschädigt und mehrere Personen schwer verwundet. Beym Zerspringen des Gazometers ergoß sich das Wasser mit solcher Gewalt, daß es ein Haus umstürzte, und ein kleines Mädchen über 50 Klaftern weit mit fortrif.

Briefe aus Van Diemens Land vom 17. September v. J. sprechen von einer außerordentlichen Zunahme der Anpflanzter, welche die Fruchtbarkeit des Bodens und die gesunde Luftbeschaffenheit herbeiziehe. Zugleich aber wird der Mangel eines der ersten gesellschaftlichen Bedürfnisse, eines peinlichen Gerichtshofes, gerügt. Wer wegen eines Raubes z. B. Klage führen will, muß einen Weg von sieben hundert Miles nach Sidney machen. Selbst durch den bürgerlichen Gerichtshof lassen sich nur Schulden einklagen, die nicht über 50 Pf. steigen. Wie es bey solchem Grade von Straflosigkeit hergehe, davon kann man sich eine Vorstellung aus dem Umstande machen, daß ein Pflanzter, der unlängst England besuchte, nach seiner Rückkehr den Bestand seiner Schafe um mehr als vier Tausend ver-

mindert fand. (Anderer, über jenes ferne Land mitgetheilte Nachrichten, widersprechen diesem Anführen, und erwähnen der Reisen, welche die Richter in peinlichen und bürgerlichen Rechtsfachen jährlich einige Mal zu machen pflegen.)

S p a n i e n.

Das Journal des Debats erzählt den leztthin erwähnten Kaufhandel zwischen Grenadiereu der königlichen Garde und Soldaten des Regiments Ferdinand VII. auf folgende Art: „Der Ruf der Erstem: „Es lebe Morillo!“ und jener der Letztern: „Es lebe Riego!“ gab am 9. März die nächste Veranlassung zum Streite, indessen lag dessen wahrer Grund in alter Gehässigkeit. Am 10. des Morgens, es war Sonntags, fanden sich beyde Theile, mit Stöcken und Messern bewaffnet, neuerdings bey der Brücke von Toledo vor der Stadt ein, wo die gestrige Scene Statt gehabt hatte; die Schlägerey zog sich von da nach dem Thore von Valencia, wo endlich Miliz-Patrouillen, aber zu spät, anlangten, indem es schon mehrere Verwundete und selbst ein Paar Todte gab. Nur mit vieler Mühe gelang es der Miliz, die Streitenden, zu denen sich viele mäßige Leute gesellt hatten, zu entwaffnen, und einige der Widerspenstigen zu verhaften. Die Befehlung trat unter die Waffen, und auf den bedrohten Puncten wurden Pikete aufgestellt. Der Tag verging ruhig; des Nachts streiften häufige Patrouillen durch die Stadt. Am 11. des Morgens zogen neuerdings Soldatengruppen gegen die Brücke von Toledo. Morillo stieg nun zu Pferde, begab sich mit Officieren von beyden Regimentern nach dem bezeichneten Orte, und befahl Allen, denen er begegnete, nach Hause zu gehen; zugleich hatten die Thorposten Befehl, keine Militärs vor die Stadt zu lassen. Der Tag verging ruhig, doch waren die Milizen, welche zwey ihrer Cameraden im Tumulte verloren hatten, sehr erbittert. Am lezteren Tage sollte Morillo vor die Schranken der Cortes gefordert werden, um über die muthmaßlichen Beweggründe dieser Unordnungen Aufschluß zu geben. — Graf v. Torneo soll, wie es heißt, zum Gesandten nach Paris bestimmt seyn.“

Spätern Nachrichten aus Madrid vom 14. März zufolge, hatte der König, in Folge der ihm gemachten Vorstellungen, den Marquis v. Castellar, den er jüngst hin zum Obersten des zweyten Garderegiments ernannt hatte, wieder durch seinen Vorfahrer, den Marquis v. Castel Dorins (welchen der König, weil er nicht verhindert hatte, daß Se. Majestät unter den Fenstern Ihres Pallastes von den Soldaten mit dem bekannten Tragala begrüßt wurden, von Madrid entfernt hatte), ersetzt.

In Navarra soll es noch nicht ganz ruhig seyn, und die Patrioten fürchten eine Erneuerung der vergangenen Scenen, indem ein dumpfes Gerücht einem neuen Ausbruch auf den 19. März ankündigte.

Aus Corunna wird geschrieben, daß der aus der Zeit der apostolischen Junta bekannte Marquis de Santi Joanni, als er von dem Ausbruche neuer Unruhen in Galicien hörte, einen Versuch gemacht habe, aus seinem Gefängnisse zu entkommen; der Strick aber, an dem er sich herablassen wolte, sey gerissen, und er habe sich Arm und Beine gebrochen. Die Wache sey auf sein Geschrey herbegeeilt, und habe ihn in einem traurigen Zustande ins Hospital gebracht.

Zu Cadix klagt man noch immer über die gefährliche Nachbarschaft der Insurgenten-Corsaren; die Fonds der Marine reichen nicht hin, um die Mannschaft von zwey Fregatten zu besolden, die man in die Gewässer des Caps St. Vincent aussenden will, um die Heimfahrt von Sa jüngst aus der Havannah ausgelaufenen Segeln zu decken.

B r a s i l i e n.

Die neuesten Londoner Blätter vom 21. und 22. März bringen interessante Nachrichten aus Brasilien. Der Courier vom 21. enthält darüber Folgendes:

„Durch die zu Dartmouth angekommene Brigg, Admiral Cockburn sind Nachrichten aus Pernambuco bis zum 12. v. M., und aus Rio de Janeiro bis zum 19. Jänner eingelaufen. Sie sind von großer Wichtigkeit, da sie in beyden Provinzen eine entschiedene Neigung, sich von Portugall unabhängig zu erklären, kund geben, wenn anders das bereits Vorgefallene nicht schon als ein wirkliches Zerreißen der Bande, welche diese Colonie noch an das Mutterland knüpfen, betrachtet werden muß. Den Nachrichten aus Rio de Janeiro zufolge scheint es, daß, nachdem der Befehl der Cortes aus Lissabon anlangte, wodurch der Kronprinz nach Europa zurückberufen wird, die bisher, so lange die Sache noch zweifelhaft war, zurückgehaltene Unzufriedenheit der Einwohner aller Classen, sich unverhohlen äußerte und mit den gefährlichsten Folgen drohte. Die Camara oder gesetzgebende Versammlung wurde sogleich zusammenberufen, um über die in diesem dringenden Falle zu ergreifenden Maßregeln zu berathschlagen. Die Zeit drängte, und der Beschluß war daher auch bald gefaßt. Man kam überein, dem Kronprinzen ein Memorial oder eine Vorstellung zu überreichen, worin ihm die gefährlichen Folgen seiner Abreise geschildert, und er, im Nahmen des Volkes, beschworen werden sollte, in Brasili-

ien zu bleiben. Um der Überreichung dieser Vorstellung mehr Feyerlichkeit zu geben, wurde beschloffen, sie in Prozeffion nach dem Pallaste zu bringen. Sie wurde von dem Prinzen huldreich aufgenommen, und das Darin gestellte Begehren, nach kurzem Bedenken, bewilliget. Diese Zustimmung wurde von der ganzen Stadt mit großen Freudenbezeugungen gefeyert, und die Stadt drey Nächte hinter einander illuminirt. Mitten unter diesen Freudenbezeugungen verursachte jedoch eine Bewegung der portugiesischen Regimenter, deren Stärke ungefähr 2000 Mann beträgt, allgemeine Besorgniß. Sie rückten bewaffnet aus ihren Casernen, und besetzten ein starkes auf einem Hügel liegendes Fort, das den königlichen Pallast beherrscht. Die brasilianischen Regimenter, an Zahl der Portugiesen nicht nachstehend, griffen gleichfalls zu den Waffen, und da gleich beym ersten Alarm alle Milizen aus der Nachbarschaft aufgebothen wurden, und mit größter Hast nach der Stadt eilten, so schien der Kampf mit den portugiesischen Truppen unvermeidlich. Letztere, da sie das entschlossene Benehmen ihrer Gegner sahen, wankten jedoch in ihrem Entschlusse und es wurde eine Unterhandlung eröffnet, die mit dem Übereinkommen endigte, daß die portugiesischen Truppen mit Waffen und Gepäck aus dem Fort ausziehen, aber so lange auf die andere Seite der Bai geschafft werden sollten, bis die nöthigen Fahrzeuge ausgerüstet werden könnten, um sie nach Lissabon einzuschiffen. Diese Übereinkunft wurde sogleich vollzogen, und die Einschiffung der gedachten Truppen wird stündlich erwartet. Mittlerweile sind sie von einem Cordon eingeborner Truppen umzingelt, während zwey oder drey Kriegsschiffe ihrer Caserne unmittelbar gegenüber vor Anker liegen. Ihre Zahl mindert sich jedoch mit jedem Tage durch die Desertion derer, die lieber in Brasilien bleiben wollen.“

„Diese Ereignisse zeigen deutlich, daß man sich ganz und gar von aller Unterwerfung unter Portugal (wo ohnehin nur noch ein Schattenbild von königlicher Gewalt besteht) lossagen will. Allein sie enthalten noch mehr Gewicht, wenn man erfährt, daß in Pernambuco, bevor man noch Kunde davon haben konnte, ähnliche Vorfälle Statt gefunden haben, was allerdings die Vermuthung rechtfertigen dürfte, daß die Sache zuvor verabredet gewesen. Am 18. Jänner wurde eine Versammlung der vornehmsten geistlichen, Civil- und Militär-Behörden in Pernambuco zusammen berufen und beschloffen, daß

die Anwesenheit der portugiesischen Truppen daselbst fernerhin unnöthig sey, und daß die Junta aufgefördert werden solle, Anstalten zu treffen, sie so bald als möglich nach Portugal einzuschiffen. Die Junta zeigte sich hierzu bereit; die Portugiesen wurden sogleich genau in ihrer Caserne beobachtet, und alle Vorbereitungen zu ihrer baldigen Abfahrt getroffen, die auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, durch nichts gehindert werden dürfte, es müßte denn ein auf der Rhede vor Anker liegendes portugiesisches Kriegsschiff Widerstand versuchen, was jedoch wenig Aussicht des Gelingens darzubieten scheint.“

„Da die Entfernung der portugiesischen Truppen, sowohl aus Rio de Janeiro als aus Pernambuco, allen den Brasilianern bisher noch auferlegten Zwang beseitiget, so wird es sehr wahrscheinlich, daß eine Unabhängigkeits-Erklärung, welche der Wunsch der Brasilianer zu seyn scheint, und nun in ihrer Macht steht, bald erfolgen wird. Bekanntlich sollten neue Truppen aus Lissabon nach Brasilien eingeschiffet werden; allein wenn sie auch wirklich (worüber es noch an sichern Nachrichten mangelte) abgegangen seyn sollten, so würden sie auf jeden Fall zu spät kommen, um noch irgend etwas zu Gunsten des (ohnehin in tiefste Anarchie versunkenen) Mutterlandes bewirken zu können. Auch ist übrigens ihre Zahl zu solch einem Unternehmen viel zu gering.“

Fremden-Anzeige.

Angelkommen den 7. April.

Herr Dominik v. Jullistein, Fürstl. Porcia'scher Vice-Com, mit seinem Sohne Ferdinand, von Triest nach Klagenfurt. — Herr Julius Fortis, Handelsmann, von Wien nach Mailand.

Den 8. Herr Emerich v. Haraminich, Herrschafte-Inhaber, von Agram.

Den 9. Herr Friedrich v. Kreisberg, k. k. Kreiscommissär, von Adelsberg nach Marburg. — Herr Ferdinand Graf v. Bubna, k. k. Kreiscommissär in Zara, von Zara nach Wien. — Herr Anton Hofseld, und Herr Joseph Roth, Handelsleute, beide von Wien. — Herr Johana Sarrazin, Wodehändler, von Klagenfurt, nach Triest.

W e c h s e l c u r s.

Am 6. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pSt. in C.M. 74 7/32; Carl. mit Verlos. v. J. 1821. für 100 fl. in C.M. 93 3/16; Certif., f. d. Carl. v. J. 1821 für 100 fl. in C.M. 93 5/8; Wiener Stadt-Banco-Oblig. zu 2 1/2 pSt. in C.M. 35 5/8; Curs auf Augsburg, für 100 Gulden Courr. Gulden 99 1/4 Br. Wfo. — Conventionsmünze pSt. 250. Bank-Actien pr. Stück in C.M. 660 1/5.